Wochenblatt für Wilsdruff

Nr. 51. Zweites Blatt. Sonnabend, 29. April 1905.

Preisrätsellösung.

F l o r a
E s s e n
W a t t e
L i e b e
H a r f e
E a n t e

Ostern.

Es gingen 112 Lösungen ein, eine davon war falsch, und zwar aus Wilsdruff 42, Grumbach 13, Röhrsdorf 10, Kaufbach und Limbach je 6, Blankenstein und Burkhardtswalde je 5, Helbigsdorf 4, Lampersdorf, Herzogswalde, Sachsdorf, Kipphausen, Hühndorf und Kesselsdorf je 2, Groitzsch, Deutschenbora, Weinböhla, Seeligstadt, Birkenhain, Tanneberg, Schmiedewalde, Sora und Burkersdorf je 1.

Gezogen wurden die Lösungen Nr. 13 und 101 mit den Unterschriften: 1. Willy Fiedler, Seeligstadt. Gewinn: Robinson und die Robinson-Insel, erzählt von Julius Norden. Mit 10 Farbendruckbildern. 2. Rudolf Schreckenbach, Wilsdruff. Gewinn: Auf dem Kriegspfade. Eine Erzählung aus dem Indianerleben von M. Peters.

Betrachtung zum Sonntag Quasimodogeniti.

Dan. 6, 27. „Er ist ein Erlöser und Nothelfer und er tut Zeichen und Wunder, beides, im Himmel und auf Erden".

Herrliche Namen, mit denen der Herr, unser Gott, hier bezeichnet wird; Namen, die so recht und voll tröstlich in die Zeit nach Ostern hineinklingen. Zwar ist es kein Prophet noch Apostel, der diesen Ausspruch getan; sondern der Meder-König Darius läßt sich dazu herbei, als er sieht, wie der Gott Israels den Daniel aus dem Rachen der Löwen errettet. Aber selbst wenn es ein Prophet des alten Bundes wäre, der es sagte — mehr als eine Ahnung von dem Inhalte seines Wortes hätte er auch nicht gehabt. Gerade an solchen Erkenntnissen zeigt es sich, daß der Kleinste im Himmelreich größer ist, als der Größte im alten Bunde. Sie haben doch nur auf die Erlösung gehofft und hoffen können, wir haben ihre Erfüllung hinter uns. Sie haben immer nur äußere Zeichen und Wunder Gottes im Auge haben können; wir wissen von einem wunderbaren Regimente seiner barmherzigen Allmacht.

Zumal in diesen Tagen nach Ostern können wir es mit besonderem Nachdruck und mit tiefer Ueberzeugung sagen: Er ist ein Erlöser. Unser Gott hat uns in dieser Zeit durch die Auferstehung seines Sohnes von den Toten die ganze Fülle seiner Gnade und Barmherzigkeit aufgetan, sodaß wir nun von ihm haben die Erlösung durch sein Blut, welche ist die Vergebung der Sünden. Er ist der Erlöser, der uns die Strafe abgenommen hat, daß wir uns nicht mehr zu fürchten brauchen vor seinem Zorn; er hat uns durch seinen Geist die Kraft gegeben, der Versuchung siegreich zu widerstehen, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen vor ihrer Gefahr. Der Erlöser ist er, der des Todes Gewalt, Macht und Furcht im Tode seines Sohnes gebrochen hat, daß wir auch durch diese Macht hindurch dem Lichte eines ewigen und herrlichen Tages entgegenschauen und entgegenwandern; — der des Teufels Gewalt und Licht überwunden hat, daß er nun von uns weichen muß, wenn wir im Glauben ihm Widerstand leisten. Das ist eine Fülle der Gnade, von der ganz gewiß Darius in seinem Herzen noch nichts geahnt hat, die erst das neue Testament preiset. Aber ist es nicht eine Gnadenfülle auch, die nunmehr unsere Seele mit stillem Vertrauen füllen soll? Wenn er der Erlöser ist, was kann er da anderes mit uns vorhaben und tun, als erlösen? So will er also nichts anderes, auch wenn er Trübsal sendet, als unser Herz aus den Banden der Sünde lösen, daß es an ihn und seine Huld allein gedenke; — als unsere Gedanken und Hoffnungen, die sich in alle Irrwege der Welt hinein verloren hatten, hinaufziehen zu sich, daß sie an sein Wort und seine Wahrheit sich anklammern. Und selbst wo es zum Sterben geht, ist er am stärksten der Erlöser; dann hilft er durch den Tod in's Leben, von der Erde zum Himmel. Er ist ein Erlöser! Wollte Gott, das trüge seine Christenheit jetzt recht lebendig im Herzen; das hätte sie allezeit vor ihren Augen.

Er würde dann auch zum Nothelfer! Es ist nicht umsonst, daß dies erst an zweiter Stelle steht. Es hat das den Sinn, daß unser Gott und Herr erst einmal erlösen und dann aus der Not helfen will, nicht umgekehrt. Er hat erst einmal das Innerliche und Ewige vor Augen, nachher erst kommt das Aeußerliche und Zeitliche. Wenn er uns eine Prüfung schickt, mit welcher er uns zu unserer Erlösung helfen will, so wäre es doch verkehrt, wenn er sie eher von uns nähme, als bis sie ihren Zweck erreicht hätte. Niemand kennt die Ratschlüsse und Gedanken Gottes und ich kann mich irren mit dem, was ich sagen will: ich glaube aber doch, daß manche Züchtigung seines Armes, die uns trifft, eher ein Ende erreichen würde, wenn wir uns bei Zeiten gebeugt hätten unter die gewaltige Hand Gottes, die uns demütigt.

Gott will uns also helfen in der Not. Kann er sie auch nicht immer vorübergehen lassen, so kann er uns doch stärken, daß wir mit Glaubensmut sie ertragen. Er kann doch unsere Seele rüsten mit Kraft aus der Höhe, daß sie uns nicht in der Anfechtung umkommen lasse. Er kann uns doch brünstig machen in der Liebe, daß wir im Dienst der Barmherzigkeit dem nachfolgen, der sein Leben gelassen hat für seine Feinde. Er kann uns doch erleuchten, daß wir aus dem Drängen der Not den ewigen Segen verlangen, den sie bringen kann und soll. Das ist auch Nothilfe, die er uns erzeigt.

Ja, er tut Zeichen und Wunder, beides im Himmel und auf Erden. Seinem Winke gehorcht gte ganze Natur; er ist es und sonst keiner mehr, der leben und sterben heißt, wen er will. Mitten in der Gefahr beschirmt er diesen und jenen; einen anderen reißt er von den Pforten des Todes zurück und wie viele wird der jüngste Tag erst offenbar machen, daß er manchen wie einen Brand aus dem Feuer gerissen hat und ihm doch noch trotz seiner Sünden ein seliges Ende und ein ewiges Leben gegeben hat. Und in allen seinen Zeichen und Wundern offenbart er dies, daß er der Erlöser, der Nothelfer ist. Wohl dem, der es für die ganze Zeit seines Lebens als einen bleibenden Segen nie wieder vergißt. Laßt uns zu diesen gesegneten Leuten gehören. Heimgesucht sind wir doch alle, so oder so; o, daß wir doch alle mitgesegnet wären!

Osterzensuren.

Aus einem erzgebirgischen Industriestädtchen geht dem „Meißn. Tagebl." folgende kleine Geschichte zu, deren Anlaß die Osterzensuren des zehnjährigen Hans, des Sohnes eines bedeutenden Fabrikanten, gewesen sind.

Hans, ein sonst heiterer und geweckter Junge, gelang es, wie der Hälfte seiner Mitschüler, nicht, über die Mittagslinie seiner Klasse hinauszukommen, geschweige denn, sich einen ersten Platz zu erobern. Hans ist nicht Streber genug und Ehrgeiz ist ihm noch ein fremder Begriff. Dieser Tugend, in diesem Falle eher Schwäche, huldigten dessen Eltern um so mehr, da der Sohn eines niederen Beamten des Vaters Klassenerster war. Es wurden nun alle Mittel versucht, den Jungen vorwärts zu bringen. Hans mußte zu einem Lehrer in die Arbeitsstunde gehen, er wurde in Liebe und Strenge angespornt, seine vom Vater ererbten Fähigkeiten zu verwerten, aber seine Leistungen wurden nicht besser, obwohl er sich die größte Mühe gab und häufig bittere Tränen weinte. So kam der Tag, der die Verteilung der Osterzensuren brachte, heran. Mit schwerem Herzen ging Hans zur Schule, er dachte an die so oft gehörten Worte seines Vaters: „Freu' dich nur, wenn du nicht bessere Zensuren nach Hause bringst!" Hans ahnte den Ausfall derselben und hatte sich nicht getäuscht. Er war noch einen Platz zurückgekommen. Während dieser Zeit harrte die Mutter in banger Erwartung, der Vater in böser Ahnung der Heimkehr ihres Einzigen. Die meisten seiner Mitschüler, deren Weg an der Fabrik vorbeiführte, ebenso der Sohn ihres Beamten war schon zu Hause, nur Hans kam nicht. Es wurde Mittag, man setzte sich zu Tisch, der Junge war nicht da. Das Mahl blieb unberührt; die Mutter weinte, der Vater blickte finster vor sich hin. Es fiel kein Wort. Wie eine erdrückende Last lag es auf beiden.

Da brachte das zum Klassenlehrer gesandte Mädchen dessen Bescheid zurück, daß Hans um zehn Uhr mit den anderen Schülern die Schule verlassen habe. Nun machte ein Gatte dem anderen über die verkehrte Erziehung des Jungen Vorwürfe. Die Mutter war zu gut, der Vater zu streng gewesen. Jedes wälzte die Schuld dem anderen zu. Es war der schrecklichste Tag ihrer elfjährigen Ehe. Hans wanderte indessen, wenn auch nicht fröhlich und wohlgemut, doch leichten Herzens dem etwa zwei Stunden entfernten Gute seiner Großmutter zu, wo er Hilfe in seiner Not zu finden hoffte. Dieser, welcher der so plötzliche Besuch ihres mit dem Schulranzen bepackten Enkels sofort zu denken gab, öffnete nun Hans unter Tränen sein kleines Herz. Lange saß Großmutter tief sinnend. Nach einiger Zeit erhob sie sich und öffnete den Schreibsekretär ihres verstorbenen Mannes, einem Knechte Auftrag gebend, sofort ein Geschirr nach der Stadt zurecht zu machen. Lange suchte die Matrone in den verschiedenen Papieren; endlich hatte sie das richtige gefunden, steckte es zu sich und im schnellen Trabe ging es mit Hans dem Elternhause zu. Unbemerkt gelangten beide in deren Wohnung, wo die Großmutter dem Mädchen Auftrag gab, ihre Kinder zu rufen. Da erschien aber zunächst ihr erstaunter Sohn, dem sie nach kurzer Begrüßung das Schulzeugnis reichte. Ein einziger Blick genügte, um darin die eigene Zensur, welche er ebenfalls in seinem zehnten Lebensjahre errungen hatte, zu erkennen. Beide Hände reichte er seiner Mutter mit den Worten: „Das hast du gut gemacht, liebe Mutter!" Als nun auch die betrübte Schwiegertochter von ihrer vergeblichen Suche heimkehrte, war wieder Glück und Frieden in der Familie eingekehrt.

Diese kleine Geschichte dürfte manchen Eltern zu denken geben. Hoffentlich holt Hans ebenso wie sein Vater das Versäumte nach.

Lebendig begraben.

Es gibt wenig, was viele Menschen so sehr fürchten, als — lebendig begraben zu werden. Dennoch gibt es kaum etwas, das man weniger zu fürchten brauchte. Die Schauergeschichten, die man so oft erzählt und liest, daß man beim Oeffnen des Sarges oder gar des Grabes die Leiche in einer anderen Lage gefunden habe, tragen so sehr den Stempel der Erfindung, daß man nicht begreift, wie solche Märchen jemals erfunden werden konnten und nun gar ihnen Glauben geschenkt und Einfluß auf sein Denken und Sorgen eingeräumt werden kann.

Gewiß gibt es einen Scheintod, aber er ist von jedem Sachkundigen vom wirklichen Tode wohl zu unterscheiden. (Das mag wohl zutreffend sein, wie aber, wenn kein Sachverständiger die Leiche sieht, was — solange die obligatorischen Leichenschau fehlt — meist der Fall sein wird. Red. d. W. W.) Das sicherste Merkmal des wirklichen Todes ist die eintretende Fäulnis. Diese tritt aber ein, wenn die Leiche einige Tage bis zur Beerdigung aufgebahrt ist. In heißen Ländern, wo man die Toten schnell begraben muß, im Kriege und zur Zeit furchtbarer Epidemien wäre es allenfalls möglich, daß in der Hast und in dem Wirrwarr Scheintote begraben werden, nicht aber bei uns, wo die Beerdigung erst drei Tage nach dem Tode stattfinden darf.

Wenn aber schon jemand wirklich begraben werden sollte, weil das ganz schwache Leben in dem Körper nicht mehr erkannt wird, dann ist es doch ganz und gar ausgeschlossen, daß er in dem engen Sarge im Grabe zu irgend einer der Kraftäußerungen sich sollte aufraffen können, wie die, von welchem in den Schauergeschichten erzählt wird, wonach der Tode seine Nägel in den Sargdeckel eingekrallt, sich umgedreht, halb aufgerichtet usw. haben soll. Im engen verschlossenen Sarge müßte selbst ein lebenskräftiger Mensch schnell ausgeatmet, im Grabe den Erstickungstod gefunden haben, geschweige denn eine Person, die nur noch so schwach atmete, daß das Atmen trotz ängstlichster Beobachtung nicht bemerkt werden konnte. (Begraben ist die betreffende Person aber doch!!)

Ist demnach die Furcht, lebendig begraben zu werden, eine ziemlich überflüssige wenigstens bei uns und unter normalen Verhältnissen, dann ist die Furcht vor den Qualen des Lebendigbegrabenseins eine geradezu lächerliche. Man hat genug zu besorgen und zu befürchten im Leben, man braucht sich wahrlich nicht noch mit unnötigen Sorgen abzuquälen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 28. April 1905.

Die gestrige 3000. Sitzung der **Dresdner** Stadtverordneten wurde vom Vorsteher, Dr. jur. Stöckel, dessen Platz aus Anlaß der Jubiläums-Sitzung mit Blumen geschmückt war, mit einem Rückblick auf die Geschichte des Kollegiums ¼8 Uhr eröffnet, welcher kurz auf die Entwicklung des Stadtverordneten-Kollegiums vom Jahre 1837—1874 einging, und alsdann über die weitere Entwicklung nach Einführung der Revidierten Städteordnung berichtete.

Die Beendigung des **Dresdner** Bäckerstreiks wurde gestern nachmittag in einer gutbesuchten Bäckergesellenversammlung im „Trianon" beschlossen. Im Streike standen noch etwa 170 Gesellen. Dieser Beschluß wird aber nur als Waffenstillstand angesehen; in zwei Jahren soll der Kampf von neuem beginnen, bis der Kost- und Logiszwang abgeschafft ist.

Eine Gesangsschülerin, die seit Jahren an Verfolgungswahnsinn litt, vergiftete sich in **Dresden** mit Strychnyn. — Auf entsetzliche Weise endete ein in Löbtau wohnender, infolge Arbeitslosigkeit in Schwermut verfallener Fabrikarbeiter sein Leben. Nachdem er sich bereits am Nachmittag mit einem Schuhmachermesser einen Stich in die Herzgegend beigebracht hatte, der von einem Arzte als ungefährlich erkannt und vernäht worden war, griff er in den Abendstunden abermals zum Messer und schnitt sich den Leib auf. Er riß sich mehrere Meter Darm heraus, worauf er verschied. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

Wie dem „Hain. Anz." mitgeteilt wird, ist in der Seine in Paris der Leichnam des aus **Hainichen** geflüchteten Oswald Reißig aufgefunden worden. Reißig hat sich am Ufer der Seine erschossen und ist dann in den Fluß gestürzt. Der Leichnam dürfte 14 Tage im Wasser gelegen haben.

In einer von den Maurern und Zimmerern in **Döbeln** abgehaltenen öffentlichen Versammlung ist die diesjährige Lohnbewegung einer friedlichen Lösung entgegen geführt worden. Die Meister haben nunmehr die etwas herabgesetzten Forderungen der Gesellen angenommen, wonach die Maurer von jetzt ab 32 Pfg. Stundenlohn bei 10stündiger Arbeitszeit und Zimmerer bis 1. Juli 32, von da ab 33 Pfg. Stundenlohn bei der gleichen Arbeitsdauer erhalten.

Neben einem am Karfreitag von einigen Schulknaben im Walde bei **Pleißa** aufgefundenen stark verwesten Leichnam lagen ein Portemonnaie mit 62 Mark Inhalt, ein guter schwarzer Regenschirm, 1 Taschenmesser mit Korkzieher, 1 harter Filzhut und ein stahlgrüner Rock und Weste und einige Schlüssel. Nach Feststellungen des zuständigen Medizinalbeamten liegt Selbstmord durch Erhängen vor. Der Unbekannte war ungefähr 50—55 Jahre alt. — Die Gerüchte, der Aufgefundene sei der Raubmörder Schramm aus Trottendorf, haben, wie die von der „Chemn. Allg. Ztg." eingezogenen Erkundigungen ergaben, bisher eine Bestätigung nicht gefunden.

In ein Geschäft in **Pirna** trat dieser Tage ein Kind und übergab dem Geschäftsinhaber ein Paketchen

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF